

Letzte Grüße aus der Todeszelle

ERINNERUNG Der Wilhelmshavener Johannes Harms wurde heute vor 77 Jahren hingerichtet

Mitglied der Zeugen Jehovas 1940 vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt. Vater ebenfalls in Gefangenschaft.

VON GÜNTER HEUZEROTH

WILHELMSHAVEN – Verurteilt, hingerichtet, nie in Vergessenheit geraten: Heute vor 77 Jahren fand Johannes Harms unter den Nationalsozialisten den Tod – weil er bis zuletzt an seinem Glauben festhielt.

Der 1910 in Rüstringen geborene Harms wurde erstmals im Jahr 1938 zusammen mit seiner Frau Elise und seinem Vater Martin Harms von der Polizei festgenommen und in Oldenburg in Untersuchungshaft genommen. Nach einer Zeit kamen alle drei wieder auf freien Fuß. Seiner darauf folgenden Einberufung zur Wehrmacht kam Johannes Harms nicht nach. Die Nazigerichtbarkeit nahm ihn Anfang September 1940 abermals in Haft, jetzt für immer. Der Grundsatz, bis zuletzt seinem Glauben treu zu bleiben, bedeutete für ihn den Tod durch das Fallbeil. Er wurde am 7. November 1940 in Berlin vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am 8. Januar 1941 im Zuchthaus von Brandenburg-Görden ermordet. Das Zuchthaus fungierte damals als die „zentrale Hinrichtungsstätte für den Vollstreckungsbezirk Berlin“. 2743 Menschen wurden hier in der NS-Zeit hingerichtet, davon 1722 aus politischen Gründen, wozu auch die Kriegsdienstverweigerung während des Zweiten Weltkriegs zu zählen ist.



Der aufgrund seines Glaubens von den Nationalsozialisten hingerichtete Johannes Harms um 1940. Sein Tod jährt sich heute zum 77. Mal.

BILD: SAMMLUNG GÜNTER HEUZEROTH

„Lieber Vater, schon jetzt ist das Todesurteil gegen mich ausgesprochen, ich liege Tag und Nacht in Fesseln – die Druckstellen (auf dem Papier des Briefes) stammen von den Handschellen – aber noch habe ich nicht bis aufs Blut widerstanden. Das beim Glauben Stehen wird den Zeugen Jehovas nicht so leicht gemacht. Es ist auch mir immer Gelegenheit gegeben, mein irdisches Leben zu retten und das wirkliche Leben zu verlieren. Ja, sogar angesichts des Schafotts nochmals Gelegenheit gegeben, den Bund zu brechen. Darum bleibt auch der Kampf für mich bestehen. Mein lieber Vater, ob dich dieser Brief jemals erreicht, das weiß ich nicht.“

Ein Brief, an seinen Vater geschrieben, der wegen seiner pazifistischen Überzeugung wie sein Sohn Johannes zu diesem Zeitpunkt erneut hinter Gittern saß, ist erhalten geblieben und wird hier in Auszügen wiedergegeben (siehe oben). Martin Harms überlebte das Konzentrationslager.

Günter Heuzeroth aus Oldenburg und Hartmut Peters vom Arbeitskreis Gröschler-Haus in Jever regen an, in geeigneter Form in Wilhelmshaven an diesen Gegner der totalitären nationalsozialistischen Weltanschauung und Opfer des NS-Terror systems zu erinnern. In Frage käme ein „Stolperstein“ des Künstlers Gunter Demnig, der bereits in Bremen einen Stein für einen Zeugen Jehovas verlegt hat.

JOHANN HARMS: SEIN LEBEN, SEIN TOD, DAS GEDENKEN AN IHN

Der jungverheiratete Kraftfahrer Johannes Harms, damals wohnhaft in der Danziger Straße in Wilhelmshaven, wurde am 8. Januar 1941 im Zuchthaus von Brandenburg-Görden mit dem Fallbeil hingerichtet, weil er als Zeuge Jeho-

vas den Wehrdienst mit und ohne Waffe aus Glaubensgründen verweigert hatte.

Das Schicksal dieses der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas angehörigen jungen Mannes von 30 Jahren ist bereits 1985 von

Günter Heuzeroth, dem Nestor der Feldforschung über den Nationalsozialismus in der Region, dokumentiert worden, aber ins fast völlige Vergessen geraten. Heute jährt sich der Todestag von Johannes Harms zum 77. Mal.